

Neues

Wiener Theater.

Nr. 12^{te}.

fl. —.60.

PT
2508
.522
24
1886

Zimmer Nr. 18
Bimmer Nr. 18.

Schwank in einem Act

von Paul Schönthan, Edler von
Paul von Schönthan.




Wien 1886.

Verlag der Wallishauffer'schen k. k. Hof-Buchhandlung

Adolph W. Künast

I. Hoher Markt Nr. 1.



Digitized by the Internet Archive
in 2010 with funding from
Boston Library Consortium Member Libraries

Neues

Wiener Theater.

Nr. 12^{er}.

fl. —.60.

PT
2508
.522
24
1886

Zimmer Nr. 18
Bimmer Nr. 18.

Schwank in einem Act

von Paul Schönthan, Edler von
Paul von Schönthan.



Wien 1886.

Verlag der Wallishauffer'schen k. k. Hof-Buchhandlung

Adolph W. Künaß

I. Hoher Markt Nr. 1.

hbl, brtl

Storage1146

Zimmer Nr. 18 :



3 9153 00465550 4

Das Recht zur öffentlichen Aufführung ertheilt für das Deutsche Reich zc.
Herr **A. Entsch**, Berlin NW., Mittelstraße. — Für Oesterreich-Ungarn
beliebe man sich an Herrn **Dr. D. F. Girich**, Hof- und Gerichts-Advocat.
Wien, I., Döbingerstraße 29, zu wenden.

Zum ersten Male aufgeführt am Residenz-Theater in Berlin am
17. April 1886. **P. v. S.**

Personen.

Carl Kremser.
Lidia, dessen Frau.
Flitter.
Coralie.
Willy Rustan.
Kellner.
Hausknecht.

(Hotelzimmer. Mittelthür, links im Hintergrund ein Kasten, der durch eine Gardine abgegrenzt ist. Hier stehen die Betten, von denen eines zum größeren Theil sichtbar sein muß, und rechts ein Schrank. Rechts vorne ein Schreibsecretär mit Büchern, links ein Tisch; im Zimmer herrscht Unordnung, gepackte und verschlossene Koffer stehen umher, die nacheinander herausgeschafft werden.)

1. Scene.

Rustan und Kellner.

(Rustan, eine etwas exotische Erscheinung, Mann von vierzig Jahren, entleert den Schrank wäscht die Kleidungsstücke eilig zusammen und wirft sie dem Kellner zu, der sie in der Mitte des Zimmers in einen Korb packt.)

Rustan. Siebzehn . . . achtzehn . . . neunzehn . . . zwanzig . . . stop! Zuschließen. (Der Deckel des Korbes darf nicht leicht zugehen.)

Kellner. Es geht nicht, mein Herr, der Korb ist zu voll!

Rustan (mit der Handfläche auf den Deckel schlagend). Hopp!
— na, so springen Sie doch!

Kellner. Ach so, „hopp“! (Springt auf den Korb, den Rustan verschließt.)

Rustan. So, das wäre Alles . . . Mein Affe hat sich noch nicht blicken lassen?

Kellner. Mein, mein Herr, seit er das Theeservice im Halbstock vom Tische geworfen hat, haben wir nichts mehr von ihm gesehen.

Rustan. Wenn Coralie wüßte, daß Foujou, ihr Liebling, entflohen ist, — sie überlebte es nicht. Sie hat ihn aufgezo-gen; der Affe war sozusagen das Bindeglied zwischen ihr und mir . . . ich glaube, sie hat ihn aufrichtig geliebt, — ein gutes Geschöpf, diese Coralie, aber sie will geheiratet sein, und das paßt mir nicht. (Zum Kellner.) Hören Sie, wenn Foujou wieder eingefangen wird, binden Sie ihn an. So faßt man einen Affen an. (Kommt der Kellner beim Blick.) Geben Sie Acht und halten Sie ihm nicht die Finger hin, er ist bissig,

wenn er üble Laune hat. Ich sitze bis zum Abgang des Schnellzuges drüben im Bahnhofrestaurant; wenn der dicke, kleine Herr wieder kommt, der mit dem Backenbart, der Brille, der Glase, der schon öfters hier war, sagen Sie ihm: ich mußte abreisen, habe Depesche bekommen. Wenn eine Dame nach mir fragen sollte, eine große, blonde, schlanke, mit viel Schminke, sagen Sie: ich sei verschwunden, — wissen nicht, wohin. (Zur sich.) Ich muß Coralie los werden, sie ist wie eine Klette. (Laut.) Verstanden?

Kellner. Ei, gewiß doch! (Präsentirt eine Nota.)

Rustan (hat sich inzwischen zum Gehen gerüstet). Was ist denn das?

Kellner. Die Nota, wenn Sie erlauben.

Rustan. Wie, Auslagen für Ew. Hochwohlgeboren Affen: Ein Theeservice, eine Damenstieflette, ein abgerissener Klingelzug, eine Kanne . . . was ist denn das für eine Kanne?

Kellner. Die Porzellananne, mit der der Affe so gern gespielt hat; der Henkel ist ab . . .

Rustan (hat inzwischen bezahlt). Ich rathe Ihnen nochmals, suchen Sie Foujou zu verhindern, daß er das Hotel verläßt, es setzt ein gutes Trinkgeld, wenn Sie mir den Ausreißer wieder einfangen. Haben Sie sich gemerkt, wie man ihn ansaßt? Sehen Sie, so . . .

Kellner (ausweichend). Ei, gewiß doch, so packe ich ihn. (Markirt an Rustan den Griff am Gew.)

Rustan. Ausgezeichnet. — Geben Sie Acht auf die Finger! (Ab.)

Kellner. Ich werde mich hüten, das bissige Vieft einzufangen . . . (Aufschreie!) Ah, mir scheint, ich habe was gehört, — man hat keine ruhige Minute mehr, seit das Thier im Haus ist. Merkwürdige Einfälle haben diese Wilden; er ist nämlich ein Halbwilder, — aus Zanzibar. Reist mit einem Pavian, schreibt ins Fremdenbuch „Willy Rustan und Affe aus Zanzibar“ . . . Aber sonst ein guter Kerl, ich glaube, ich habe ihm vier Pfund Lichte auf die Rechnung gesetzt und er hat nichts gemerkt. — Sieht's hier aus! (Indem er oberflächlich aufräumt, einige Cigarren, die auf dem Tische liegen geblieben sind, besieht und dann in die Tasche steckt, ergreift er eines der herumliegenden Papiere.)

Ein Brief? (Liest.) „Zanzibarischer Zuckerengel! Unser Mißgeschick hat uns wieder einen Streich gespielt, — wir haben uns wieder verloren, Du bist abgereist, ohne Deine Bili; — in meiner Desperation habe ich mich photographiren lassen in sechs verschiedenen Aufnahmen, sie liegen bei. Ich sterbe vor Sehnsucht nach Foujou. Obwohl Ihr mich ohne Nachricht gelassen habt, ist es mir gelungen, Deinen Aufenthalt auszukundschaften; ich eile in Eure Arme und küsse bis dahin tausendmal Deinen lieben süßen Schnurrbart. Achtungsvoll Coralie. — Tausend Baisers an mein süßes Herzensäffchen.“ — (Spricht.) Werd's bestellen, wenn ich das Vieh erwische! Muß ein merkwürdiges Frauenzimmer sein, diese Coralie. (Indem er ein halbgeöffnetes Fach des Secretärs zuschließt, bemerkt er darin Photographien.) Donnerwetter, das ist sie, — das sind die sechs verschiedenen Stellungen, — muß heiß gewesen sein bei dem Photographen . . . (Man hört unterdessen die Hotelglocke schellen.) So was könnte ich nu den ganzen Tag ansehen. (Es schellt wieder.) Ja, ja doch, ob man denn einen Augenblick Ruhe hätte! (Ab.)

2. Scene.

Kremser, Lidia, Kellner und Hausknecht.

(Kremser und Lidia in Reifelleidern, ersterer ist nach Malerart gekleidet, trägt langes Haar. — Der Hausknecht bringt zwei Koffer, die er in die Stube setzt, gleich darauf einen dritten, den er in den Alkoven trägt.)

Kremser. Siehst Du, daß wir's durchgesetzt haben. Da haben wir unser Zimmerchen. Ich sagte Dir gleich: Jetzt machen wir keinen Schritt weiter; wir setzten uns in den Wintergarten hinab und tranken so lange Kaffee, bis ein Zimmer frei wurde. Merkwürdig, daß auf dieser Reise gar nichts glatt geht, was wir für Pech gehabt haben, ich mache nicht so bald wieder eine Hochzeitsreise!

Kellner (mit dem Fremdenbuch). Wenn's gefällig ist.

Kremser. Ach so . . . (Schreibt.) Carl Kremser, Maler, mit Frau.

Lidia. Findest Du es nicht unerträglich heiß hier?

Kremser. Es müssen zwanzig Grad sein.

Kellner. Fünfundzwanzig, — das mußte so sein, wegen Foujou.

Kremser. Was, — wegen Foujou?

Kellner. Ja, das ist ein niedliches Aeffchen, welches Einem die Finger abbeißt, wenn man in die Nähe kommt. Der Herr, der vor Ihnen hier wohnte, besaß nämlich einen Affen.

Lidia. Aber nun ist er fort?

Kellner. Der Herr ja, aber Foujou ist noch hier. Ich sollte ihn heute Vormittag spazieren führen, und da er nach meinem Daumen schnappte, ließ ich ihn los — und fort war er.

Lidia. Ja, wo ist er denn?

Kellner. Zuletzt ist er in der dritten Etage gesehen worden, da hat er am Klingelzug geturnt. Wo er jetzt ist, weiß ich nicht, so ein Thier ist wie der Satan, — vielleicht ist er wieder hier.

Lidia. Das ist ja eine schreckliche Möglichkeit, — wenn er hier im Zimmer wäre . . . Carl, ich will lieber im Freien übernachten — laß uns in ein anderes Hotel ziehen.

Kremser. Aber Lidi, alle Hotels sind überfüllt und wir haben unsere Briefe hieher adressiren lassen; — aber zu Deiner Beruhigung können wir uns ja überzeugen, ob er hier ist.

Kellner. Wenn er hier ist, so ist er im Bett. So ein Biest kann's gar nicht warm genug haben.

Lidia. Ach Gott, ich zittere am ganzen Leibe.

Kremser (zum Kellner). Hier kann er doch nicht sein, sehen Sie im Ofen nach.

Kellner. Ei gewiß doch. Wenn er da ist, werden wir ihn gleich haben. (Geht in den Ofen, man sieht ihn ein Bett abdecken.)

Kremser. Sei ganz ohne Furcht, was soll er uns denn thun?

Kellner (schreit auf in dem Augenblicke verbirgt Lidia ihr Gesicht an Kremser's Bruß). Es ist nichts, ich habe die Wärmflasche dafür gehalten.

Kremser. Siehst Du, Du großes Kind . . .

Kellner. Die Herrschaften können ganz ruhig sein, hier ist er nicht, ich will gleich sehen, wo das Thier steckt. (Ab.)

Lidia. Ein reizendes Zimmer, sieh doch, dieser Ausblick, das muß Dich als Maler doch entzücken?

Kremser. Natürlich, es entzückt mich . . .

Lidia. Die Sonne, die die Kuppel des Doms vergoldet, — sich doch diese wunderbare Beleuchtung — wie nennt Ihr doch das?

Kremser (a. v. verlegen). Ja, wie nennen wir doch das, — das ist verschieden, — Du meinst die Farbe, — es ist das, was wir apfelsinengelb nennen.

Lidia. Das dürftest Du Dir nicht entgehen lassen. Geschwind das Skizzenbuch heraus.

Kremser. Ja, heraus mit dem Skizzenbuch . . . wo habe ich denn das Ding? (Sucht auch in seinem Paletot nach zieht aus den verschiedenen Taschen in Papier gewackelte Semmeln heraus.) Nichts als Buttersemmeln . . . Ach, da ist es. Aber weißt Du, Lidi, lassen wir's lieber. Kirchen hab' ich schon so viele, komm, gib mir lieber einen Kuß; wir sind seit sechs und einer halben Stunde zum ersten Mal wieder allein. Man kommt zu gar nichts auf der Hochzeitsreise . . . (küßt Lidia), man muß jeden unbewachten Augenblick benützen.

Lidia. Genug, Carl, Du bist unmäßig!

Kremser (a. v. vorhend). Was willst Du, ich bin ausgehungert. Als Verlobte haben wir gefastet, Dein strenger Vormund duldete keine Vertraulichkeit. Erst nach der Hochzeit hast Du den ersten herzhaften Kuß bekommen.

Lidia (auspackend). Im Eisenbahncoupé. Dabei sind wir um eine Station zu weit gefahren, wir kamen nach Ohlau, ohne daß wir's wußten.

Kremser. In der Eile des Aussteigens vergaß ich die rothe Tasche . . . o welches Hochgefühl . . . so jung verheiratet zu sein!

Lidia. Unsere Pantoffeln und Dein Rasirzeug waren darin. In Berlin hätte es übler ablaufen können. Wir haben den Ausgang des Museums nicht gefunden und hätten beinahe unter den griechischen Ausgrabungen übernachtet müssen.

Kremser. Wir waren schon gefastet darauf, als uns ein Aufseher hinter der Laokoongruppe entdeckte.

Lidia. Du warst in stumme Bewunderung versunken.

Kremser. Ja, es ist so natürlich gemacht, — die ganze Geschichte; besonders die Schlangen, die ringeln sich so natürlich . . .

Lidia. In Bodenbach hätte ich Dich auf dem Perron beinahe verloren . . .

Kremser. Richtig, haha!

Lidia. Darüber kannst Du noch lachen? Carl, wenn wir uns verloren hätten! Ich frug in meiner Angst alle Leute: Haben Sie keinen Maler gesehen? Endlich erblickte ich Deinen großen Hut, Du stürztest aus dem Wartesaal . . .

Kremser. Ich hatte die Hutschachtel Nummer Fünf geholt, die ich vergessen hatte; ich bin an die vielen Gepäckstücke nicht gewöhnt, Du hast auch wirklich zu viel mitgenommen.

Lidia. Ach bitte, sieh doch.

Kremser. Nun ja, weil wir schon die Hälfte verloren haben.

Lidia. Warum reisen wir auch mit Rundreisebillet, dabei muß man alles Gepäck ins Coupé schleppen.

Kremser. Weil es billiger ist, — Du weißt, ich bin sparsam, — Genies haben Eigenthümlichkeiten.

Lidia. In Deiner genialen Zerstretheit hast Du die neue Reisendecke liegen lassen . . .

Kremser. Im Wartesaal, ja. Du riefst mir gerade ins Gedächtniß zurück, wie wir uns kennen lernten. Da piff es, — wir hörten es nicht, — die Bahnhofsglocke läutete, — wir hörten es nicht, — ich hatte Deine Hände erfaßt und blickte Dir ins Auge, endlich packte uns der Portier und schob uns hinaus. — Dabei blieb die Reisendecke liegen.

Kellner (mit einer Zeitung, gibt sie Lidia).

Lidia. Was ist denn das? „Fett- und Del-Zeitung, Central-Organ für Seifensieder“ . . .

Kremser (entreißt ihr das Journal). Das muß ein Irrthum sein — — (Steckt die Zeitung ein, — lei Seite.) Was ich Angst ausstehe, daß sie mir dahinter kommt! Sie kennt meinen wahren Beruf nicht, sie darf ihn nicht kennen.

Lidia (für sich). Den Schmuck muß ich einschließen — ah, da ist ja ein verschließbares Fach! (Schließt einige Etuis in den Secretär.) Weißt Du, daß Du ganz und gar nicht fleißig bist? Ich dachte mir immer, ein Künstler, der beobachtet immer, der skizzirt Alles, was er sieht . . .

Kremser. Na warte nur, bis wir nach Italien kommen. (Bei Seite.) In Italien kommt sie mir nämlich drauf — dort kann ich den Schwindel nicht mehr fortsetzen.

Lidia. Aber das ist unrecht, da hast Du Deinen Malkasten mit den Oelfarben auf meinen hellen Ueberwurf gepackt; ach, was Ihr Künstler zerstreut seid!

Kremser (bei Seite). Mein Musterkoffer — und sie hält ihn für den Malkasten — — (laut) Verzeih', aber das kommt davon, wenn man während des Einpackens immer Zärtlichkeiten austauscht.

Kellner (eilig zur Thüre herein).

Kremser (rasch auf ihn zu, als wolle er ihm etwas abnehmen).

Lidia. Was ist denn — — Gott, ich dachte, der Affe.

Kellner. Ich wollte nur melden, daß die Table d'hôte gleich beginnen wird.

Kremser. Wir speisen nicht Table d'hôte — (Bei Seite.) Ich dachte, es ist wieder ein Geschäftsbrief, da steht mein schreckliches Geschäft immer groß und breit darauf.

Lidia. Wie so ein Hochzeitspaar an der Table d'hôte immer angesehen wird, es ist unerträglich.

Kremser. Und mich verwickeln sie immer in Kunstgespräche und ich verstehe gar nichts — (sich verbessernd) ich verstehe gar nicht, wie man so zudringlich sein kann. Vorgestern, die Dame mir vis-à-vis, bat mich, ich möchte ihr Porträt tuschen . . . ich bitte Dich.

Lidia. Wir fallen überall auf, — Deine geniale Tracht —

Kremser. Meine Künstlerfrisur . . .

Lidia. Und weil man uns ansieht, daß wir glücklich sind. Carl, wenn ich denke, daß Dich vielleicht eine Andere bekommen hätte, — und es wäre doch möglich gewesen, daß wir nicht zusammengekommen wären, wenn uns der Zufall nicht so geneigt gewesen wäre. Mein Vater stellte die Bedingung, daß ich nur einen Künstler heiraten dürfe, wenn es auch ein armer Maler wäre, und mein Vormund mußte darüber wachen, daß der Wille meines Vaters respectirt werde. Wir lernten uns kennen, ich war gleich in Dich verliebt, wir schwuren uns in der ersten Stunde zu, daß wir einander angehören wollen — Du sankst mir zu Füßen und riefst: „Anch, io sono pittore“.

Kremser. Ja, natürlich, auch ich bin ein Maler!

Lidia. Du erzähltest mir, daß Deine Bilder reißend abgehen.

Kremser. Ja, sie können es gar nicht erwarten, die grundbirte Leinwand reißen sie mir von der Staffelei.

Lidia. Du maltest, wie Du mir sagtest, Porträts. Ich hat Dich, das Fach aufzugeben, denn ich hätte Dir niemals erlaubt, eine andere Frau zu malen, als mich — oder nur eine häßlichere.

Kremser. Die gute Seele!

Lidia. Ich entdeckte die Eifersucht in meinem Herzen . . .

Kremser. Ich verlegte mich auf die Landschaft, das ist auch schön. (Bei Seite.) Mir ist es ja ganz egal.

Lidia. Carl, bist Du denn auch glücklich?

Kremser. Aber Lidi, auf jeder Station fragst Du mich, — seh' ich denn nicht aus wie ein glücklicher Mensch?

Lidia. Ja — und doch wieder nicht, — oft meine ich, Du verbirgst mir etwas, — ich genüge Dir am Ende nicht, o Carl, es ist eine große Aufgabe, einen Künstler dauernd zu fesseln, seine Einbildungskraft zu beschäftigen . . .

Kremser. Wenn Du mir nur nicht immer mit dem Künstler kämst, Lidi . . . ich liebe Dich, ich würde Dich lieben, auch wenn ich ein minder großer Künstler wäre . . . Stelle Dir einmal vor, ich wäre ein ganz gewöhnlicher Mensch, ein ordinäres Durchschnitts-Individuum, — ein Kaufmann, nehmen wir an, ich fabricirte etwas ganz Prosaisches, sagen wir Richte . . .

Lidia. Aber Carl, was schwagt Du da? Du hast zu drollige Einfälle.

Kremser. „Drollige Einfälle.“ — (Bei Seite.) Sie geht nicht drauf ein.

Lidia. So — nun werden die Kleider ausgepackt — ach, da ist ja ein Schrank; — dann will ich mich umkleiden, was soll ich anziehen?

Kremser (verreut). Ach Gott, das grüne Kleid.

Lidia. Und welchen Hut?

Kremser (wie über). Den rothen.

Lidia. Wenn mir das jemand Anderer gesagt hätte, würde ich ihn auslachen, aber Du bist ein Künstler, Du mußt es wissen. (Küßt Kremser.)

Kremser. Ja, ich muß es wissen! (Lidia ab in den Akt von.) Sie liebt mich wahrhaft, aber sie ahnt noch immer nichts, sie verschließt sich geflissentlich jedem Argwohn! (Wieder mit dem Koffer beschäftigt.) Jetzt heißt's die italienischen Reiseerinnerungen, die ich zu Hause gekauft habe, zur Seite bringen. Man bekommt derlei zu Hause billiger, wie im Land der Briganten. — Ein Armband mit der Aufschrift „Venezia“ in Mosaik, römische Ohrringe, ein Medaillon mit dem Besuv, aus Neapel, — das muß weggeschlossen werden. (Schließt die Schmuckgegenstände in ein zweites Fach vom Secretär, zieht den Schlüssel ab.)

3. Scene.

Flitter, Kremser, Kellner, dann Lidia.

Flitter (mit geschäftsmäßiger Geschwätzigkeit, ohne Umstände eintretend, stußt) Was ist denn das, — da sieht's ja ganz verändert aus, wo ist denn Rustan? Ich war doch erst gestern hier bei ihm?

Kremser. Der Herr ist vor einer halben Stunde ausgezogen . . .

Kellner. Verzeihen Sie, der Herr, den Sie suchen, läßt Ihnen sagen, er sitzt drüben auf dem Bahnhof, — aber das ist Herr Kremser, nach dem Sie schon gefragt haben. (Ab.)

Flitter. Wahrhaftig — Sie sind Herr Kremser? — ich dachte, Sie kommen nicht mehr, — war schon ein paar Mal da, wäre auch heute Früh schon gekommen, aber ich bin selber erst von Frankfurt herübergekommen. Ich heiße Flitter, Firma Flitter & Borstig. Schade, daß mein Freund aus Zanzibar nicht mehr da ist, Sie hätten ein gutes Geschäft mit ihm machen können, Willy Rustan, erstes Delhaus . . .

Kremser (räuspert laut, für sich). Ein Geschäftsfreund, das kann schön werden.

Flitter. Was es für merkwürdige Menschen gibt, ich habe es dieser Tage erst wieder zu meiner Frau gesagt — denken Sie sich, kommt so ein Mensch aus Zanzibar in

Geschäften nach Europa, anstatt an sein Del denkt er aber immer an Liebe. Was hat er mich gequält, ich soll ihm eine Frau besorgen! Ein pudziger Kerl, — es müßte eine Wilde sein, mit einer andern wird er nicht fertig, und er hat sich's in den Kopf gesetzt, er muß in Deutschland eine Frau finden, und wissen Sie, warum, — um sich eine ältere Beziehung vom Hals zu schaffen — ich bitte Sie, und mir kommt er damit!

Kremser. Höchst merkwürdig.

Flitter (bei Seite). Eigenthümlisch sieht er aus. (Laut.) Wissen Sie, daß ich Sie für Alles eher gehalten hätte, wie für den Licht- und Seifenfabrikanten Kremser.

Kremser. Leise bitte, Herr Flitter. . .

Flitter. Nun zu den Geschäften. Es thut mir leid, aber die Lichte, die Sie uns zuletzt geschickt haben, taugen nichts.

Kremser. Nicht so laut, meine Frau schläft nebenan.

Flitter (flüsternd). Sie brennen nicht.

Kremser (flüsternd). Haben Sie sie denn schon alle angesteckt?

Flitter. Sie schmelzen, aber sie brennen nicht.

Kremser (in merkwürdigem Blick nach dem Ofen blickend). Ich schicke Ihnen andere, lieber Herr Borstig.

Flitter. Mit der Seife sind wir zufrieden, Sie können uns wieder sechzig Centner schicken.

Kremser (beschäftigt). Sie sind zu gütig.

Flitter. Ich bin nur froh, daß ich Sie endlich getroffen habe, — ich habe am Montag noch zu meiner Frau gesagt, ist mir lieb, daß F. C. Kremser kommt, der Anstand mit den Lichten wird sich so leichter ordnen lassen. Ich bin eigens heute schon wieder von Frankfurt zurückgekommen. Nein, ich muß lachen, wenn ich an mein Abenteuer denke.

Kremser. So, ha ha, — sehr spaßig, ich halte Sie doch nicht auf?

Flitter. Im Gegentheil, — wissen Sie, ich muß Jemanden haben, dem ich die Geschichte erzählen kann, — sonst bespreche ich Alles mit meiner Frau, aber das ist eine verfluchte Geschichte, die mir da passirt ist. . .

Kremser (bei Seite). Er ist nicht fortzubringen.

Flitter. Ich hatte in Frankfurt Geschäfte — ich sagte zu meiner Frau: In 24 Stunden bin ich wieder zurück, packe meine Tasche, ich habe nämlich für meine Geschäftsreise so 'ne kleine Tasche mit der gestickten Aufschrift blau in gelb: „Glückliche Reise, Alterchen“. — Na, meine Frau packt Alles ein: Coursebuch, Reisemütze, Pantoffeln, Cigarren . . .

Kremser (ungeduldig). Buttersemmeln, Weinflasche, Schneebille — ich weiß schon, — bitte, steigen Sie ein!

Flitter. Ja, aber wie ich ins Coupé steige, wer, glauben Sie, sitzt drin?

Kremser (ruhig). Ihre Frau!

Flitter. Ah, im Gegentheil, eine junge schöne Dame, — etwas Besonderes, verstehen Sie? Ich ziehe erst meine Pantoffel gar nicht an, — versage mir die Cigarre und drehe instinctiv die Reisetasche mit der gestickten Aufschrift blau in gelb: „Glückliche Reise, Alterchen“ gegen die Wand.

Kremser. Na na, ich will nicht hoffen.

Flitter. Toll war's, sage ich Ihnen. Ich setze mich ihr gegenüber, sie bittet mich um meinen Schutz für die Zeit der Reise. Ich lese ihr aus dem Coursebuch etwas vor, ein Wort gibt das andere, wir schäkern und lachen . . . und so weiter. Sie erzählte mir, daß sie eine unserer berühmtesten Sängerrinnen sei, von der Scala in Mailand.

Kremser. Ja, da sind sie Alle her.

Flitter. So? Ja, ja, daß sie eine bedeutende Stimme haben muß, das sah ich ihr gleich an. Sie nannie mir ihren Namen: Césarine heißt sie, ach, was für ein reizendes, unschuldiges Geschöpf, wie ein Kind. Sie ließ mir auf jeder Station einen Schlummerpunsch geben, — so besorgt war sie um mich. Und was Ihnen die für Anecdotes und komische Geschichten weiß. Na, wir fanden Gefallen aneinander, — der Punsch war mir auch zu Kopf gestiegen — und, was glauben Sie, was thu' ich, ich lasse mich dieser interessanten Dame gegenüber zu einer zärtlichen Erklärung verleiten . . . ich habe ihr feierlich versprochen sie zu heiraten, der Schaffner war Zeuge. Zum Glück hatte ich im letzten Augenblick, als der Zug in die Halle einfuhr, so viel Geistesgegenwart, ihr einen falschen Namen zu nennen, — mir fiel gerade Christoph

Columbus ein, — ich bitte Sie, in meiner Angst. Sie ist hier ausgestiegen, — hoffentlich findet sie mich nicht. Wenn ich denke, daß meine Frau davon etwas erfährt, es gäbe einen Scandal; nicht wahr, die Césarine bleibt unter uns. Am Ende war es ja doch nur ein Spaß, ich habe auch zuletzt gemerkt, daß diese Césarine ungeachtet ihrer großen Vorzüge doch kein Umgang für mich ist. Also Verschwiegenheit!

Kremser. Natürlich, — aber ich will Ihre Bestellung notiren. Sechzig Centner Seife sagten Sie? (Schreibt im Skizzenbuch.)

Flitter. Ja, von der grünen.

Lidia (aus dem Alkoven). Er skizzirt schon wieder.

Kremser (sich dictirend). Sechzig Centner Schmierseife. (Seine Frau bemerkend, zu Flitter enthusiastisch) Es lebe die Kunst. (Zu Lidia.) Ich stelle Dir einen unserer gefeiertsten Zeitgenossen vor! (Zu Flitter.) Ich gebe Ihnen zehn Procent Rabatt, sagen Sie „Ja.“ (Laut) Der deutsche Michel — — Angelo. Da haben Sie Ihren Hut.

Flitter (zu Lidia). Seit achtundzwanzig Jahren stehe ich mit der Firma Kremser in Verbindung, ich habe neulich erst zu meiner Frau gesagt — es ist schön, wenn man so alte Geschäftsfreunde hat, — noch dazu, wenn sie so schöne junge Frauen haben . . . (Küßt Lidia die Hand)

Kremser (leise). Er ist ein bißchen überspannt. (Laut) Stock haben Sie keinen gehabt?

Flitter. Ja, ja, jetzt begreife ich, daß die Lichte nicht brennen konnten — wenn man jung verheiratet ist, sieht man nicht so aufs Geschäft; sehr natürlich.

Kremser (jovial.) Er kann die Lichte nicht vergessen.

Lidia. Was für Lichte?

Kremser. Ach, das ist ein Spaß von der letzten Künstlerkneipe her . . . ha ha ha! (Zu Flitter.) So lachen Sie doch . . . (Bei Seite.) Er ist zu dumm!

Flitter. Ha ha, ein fideler Herr, der Herr Gemahl, na, hat auch alle Ursache: ein blühendes Geschäft, ein altes Weibchen, ein altes Geschäft und ein blühendes Weibchen, wollte ich sagen, . . . ach Gott, da fällt mir Césarine ein.

Kremser. Siehst Du, nun wird er wieder schwermüthig — aber so war er immer, schon in Capri hatte er solche

Anwandlungen. (Gibt ihm einen zweiten Hut.) Wie ich mich gefreut habe, Sie wieder zu sehen, Amico . . . kommen Sie gut nach Hause!

Vidia. Noch Eins. Nicht wahr, Sie halten einer Künstlerfrau eine neugierige Laune zu Gute, — ich hätte eine Bitte an Sie . . .

Kremser (leise). Was will sie denn von ihm?

Vidia. Sie werden mir's nicht glauben, ich habe noch kein Atelier gesehen, — ich gäbe Etwas darum, wenn ich das Ihrige besuchen dürfte, ich möchte Sie bei der Arbeit sehen, wenn Sie schaffen . . .

Flitter. Mein Atelier, — meine Arbeitsstube meinen Sie, gnädige Frau; ich kann mir nicht denken, daß Ihnen das Vergnügen machen kann. Sie sollten den Geruch nachgerade kennen, — es riecht nach ordinärer Seife . . .

Kremser. Er wäscht sich nämlich so gerne, und da hat er immer Seife . . .

Flitter. Wenn Sie uns aber beehren wollen, schöne Frau, mein Compagnon Borstig wird sich außerordentlich freuen; viel dürfen Sie von ihm nicht erwarten, er ist beim Talg aufgewachsen.

Vidia. Wer ist denn das wieder?

Kremser. Das ist auch ein Künstler, — ein genialer Thiermaler — aber Du siehst, wir halten Herrn Flitter auf, seine Minuten sind gezählt, — er hat gerade zwölf Colossalbüsten in der Arbeit . . .

Vidia. Weibliche?

Kremser. Natürlich, die zwölf Musen . . .

Vidia. Nun denn, auf Wiedersehen, Herr Flitter, und — nicht — wahr, es bleibt dabei, ich darf Ihr Atelier besuchen, natürlich, wenn kein Modell da ist . . .

Flitter (bei Seite). Schade, eine so schöne Frau und nicht recht klar hier. (Geberde.) Ich muß meinen Associé auf ihre Manie vorbereiten! (Verbeugung — ab)

Vidia. Ein Original, dieser Künstler. Wer würde diesem schlichten, einfachen Menschen seine Genialität ansehen!

Kremser (bei Seite). Das ist glücklich vorübergegangen. (Laut.) Nun möchte ich aber ein Glas Wein trinken. Wir haben

so viel geschwätzt, dieser Herr Flitter und ich, — mir ist die Kehle ganz trocken.

Lidia. Geh', — inzwischen beendige ich meine Toilette, — laß uns dann dem Künstlerheim Flitter's einen Besuch abstatten — ach, es ist schon so lange mein Wunsch und Du hast mir ja nie Dein Atelier gezeigt.

Krenser. Ich hole Dich dann ab. (Bei Seite.) Ich muß hinüberlaufen und mich dem Menschen anvertrauen, sonst verräth er Alles. (Laut.) Ich bin bald wieder da. (Küßt Lidia, dann ab.)

Lidia. Ich glaube, ich habe einen sehr bedeutenden Mann, und wie zerstreut er ist, — ich bin zu glücklich mit ihm! (Ab in den Alkoven.)

4. Scene.

Kellner, dann Coralie.

Kellner (eilig durch die Mitte, beide Hände mit Taschentüchern verbunden). Ich habe im ganzen Haus die Fenster aufgemacht, da ist noch eins; das Thier wird doch so klug sein sich davon zu machen. Alle Augenblicke hört man wo was poltern. Das Biest glaubt rein, es ist im Urwald! (Öffnet das Fenster.)

Coralie (erscheint, ziemlich auffallend gekleidet). Wo ist der Herr von Numero Achtzehn?

Kellner (erschrocken) Ach du lieber Gott, ich dachte schon wieder, es ist Foujou. — Der Herr ist eben in den Speisesaal gegangen, wo die gnädige Frau ist, weiß ich nicht.

Coralie. Seit wann hat er denn eine Frau?

Kellner. Es kann noch nicht lange her sein.

Coralie. Gut, — gehen Sie, ich werde warten. (Kellner ab.) Merkwürdig, wie oft dieser Mann heiratet. (Entschleiert sich, legt Coursebuch, Sonnenschirm zc. auf den Tisch.) Es ist natürlich gar nicht seine Frau, das kenne ich. Er hat ja während unserer achtzehnmonatlichen Hochzeitsreise immer ins Fremdenbuch geschrieben: „Willy Rustan mit Frau aus Zanzibar“, und diesem Ungeheuer von Mann habe ich meine Carrière geopfert, — es ist schmähslich! Seit einem halben Jahr kommt das Coursebuch nicht aus meiner Hand, denn ich habe ihm

geschworen, daß ich ihn nicht verlassen werde, — und Coralie wird ihren Schwur halten, denn der nächste Schnellzug geht erst sieben Uhr fünfzehn Minuten, — bis dahin muß Alles klar werden zwischen uns . . . ich habe Rechte auf ihn, sozusagen heilige Rechte!

5. Scene.

Coralie, Lidia.

Lidia. Was, eine fremde Dame? — Was steht zu Diensten?

Coralie (bei Seite). Wie geschmacklos! (Laut.) Sie sind die neue Lebensgefährtin des Herrn, der hier wohnt?

Lidia. Ja, aber — —

Coralie. Ich gratulire!

Lidia. Ich verstehe nicht — —

Coralie. Ach, es ist so schön, ein paar Tage lang verheiratet zu sein, die Flitterwochen . . . (für sich) aber es war ein kurzer Traum — es dauert nicht mehr lange und die Herrlichkeit hat ein Ende!

Lidia. Sie müssen sich irren!

Coralie. Ich irre mich nicht. Ich kenne ihn sehr genau. Er will mit Ihnen nach Italien, nicht wahr? Da geht er mit Jeder hin. In Venedig schwört er Einem ewige Liebe, in Florenz verspricht er, daß er Einem nie verlassen wird, in Rom ertappt man ihn auf dem ersten Fehltritt, und so geht's abwärts.

Lidia. In welchem Ton sprechen Sie mit mir?

Coralie. In dem Ton, wie eine Betrogene zu einer Betrogenen spricht. O, ich kenne ihn besser wie Sie; er ist herzensgut, aber er ist leichtsinnig und furchtbar praktisch. Was für himmlischen Schmuck hat mir der Mann geschenkt in Florenz und in Mailand — aber eines Tages nimmt er Einem Alles wieder weg, — das geht so von Einer auf die Andere. Wissen Sie, daß er mir einen Verlobungsring geschenkt hat, in den schon drei Namenschriften gravirt waren. Sie thun mir leid, Sie sind unerfahren — kommen Sie, lassen Sie uns vernünftig sprechen . . .

Lidia. Sprechen Sie von meinem Mann?

Coralie. Von unserem Mann, — von dem Mann Derer, die ihn einmal besessen haben, die ihn nach uns besitzen werden, denn für die Dauer ist er nicht zu halten. O wenn Sie erlebt hätten, was er mir angethan hat. Wissen Sie, daß er mir einen persischen Shawl auf dem Bahnhof in Florenz verloren hat, daß er mich in Neapel an einem Tage, wo der Ausbruch des Vesuv erwartet wurde, in die Nähe des Kraters gelockt hat, — zum Glück noch ich die Lava noch rechtzeitig. O es ist so schwer, ihn glücklich zu machen, denn er hat in jeder Stadt mit über achttausend Einwohner Etwas, — man darf ihn keine zehn Schritte allein machen lassen. Und dieser Mann hat das Glück mich zu finden, die ich seinem Kinde die beste Mutter sein will — —

Lidia. Was sagen Sie, „seinem Kinde“?

Coralie. Ach, das hat er Ihnen natürlich noch nicht gestanden, er hat ein kleines Töchterchen aus erster oder zweiter Ehe, ich weiß es nicht, — er war schon zweimal verheiratet, er ist einmal Witwer, einmal geschieden, mit mir verlobt, mit Ihnen verheiratet . . . Und dabei rechne ich die gar nicht, die er unterwegs verloren hat. Auch mich hat er sitzen lassen und es hat mich Mühe genug gekostet, ihn wieder ausfindig zu machen. Er weiß es immer so schlau einzurichten, — auf eins, zwei ist er verschwunden!

Lidia. Mein Gott, was für ein Verdacht kommt mir, aber es ist ja unmöglich . . .

Coralie. Hören Sie mich nur an: In Triest traten wir eines Abends aus dem Café „degli spechi“. „Warte hier, Eugenie — sagte er — ich hieß damals noch nicht Coralie — warte, ich muß noch einmal zurück ins Café, meine Cigarre ist ausgegangen. — Gut — erwiderte ich — mein lieber Titi — so nannte ich ihn auf der Hinreise — und lief zum zweiten Ausgang. Natürlich kam ich gerade noch zurecht, wie er das Café von dieser Seite verlassen wollte. Ach, da bist Du ja, Eugenie, sagte er, und dabei wurde er ganz roth im Gesicht. Ja, sagte ich, Titi, da bin ich, — ich hatte Furcht Dich zu verlieren.“ — Besonders die Eisenbahn ist ihm gefährlich, — ich habe ihn nie mehr auf einer Station

aussteigen lassen — lieber habe ich gehungert. Ich bitte Sie, in dem Gedränge, wer ersetzt einem den Verlust . . .

Lidia (bei Seite). Wenn er in Bodenbach wirklich die Absicht gehabt hätte, mich zu verlieren . . . ach, ich kann es nicht glauben.

Coralie. Ich bin ihm gefolgt wie sein Schatten, aber da hatte ich eine unglückselige schwache Stunde und er entkam mir. Es war an der Schweizer Grenze, im Hotel; eines Nachmittags sagte er, ich will hinübergehen ins Café, ein Glas Absynth trinken — nun, dachte ich mir, das kann ihm ja nicht schaden. Gut, — ich warte auf Dich, Willy, sagte ich — so nannte ich ihn auf der Rückreise, — er ging und kam nicht wieder.

6. Scene.

Vorige, Kellner.

Kellner (bringt ein Billet). Der Herr Gemahl sendet das der gnädigen Frau.

Lidia (liest das Billet). Mein Gott, wäre es möglich . . . „Liebe Lidi, — ich habe hier einen alten Freund getroffen, mit dem ich noch eine Flasche Wein trinken möchte.“

Coralie. Da haben wir's, er muß immer noch etwas trinken, aber jetzt bin ich da, ich erlaube es nicht —

Lidia und Coralie. Ich lasse meinen Mann bitten, sogleich heraufzukommen.

Kellner (lächelt verwundert).

Coralie. Was wundern Sie sich denn? Unser Mann soll augenblicklich heraufkommen. Verstehen Sie denn nicht?

Kellner. Ei gewiß doch. Aber der Herr Gemahl der Damen ist vorhin in eine Droschke gestiegen und davon-
gefahren.

Lidia. Wohin?

Kellner. Ich weiß es nicht, in der Richtung der
Bahn . . .

Lidia und Coralie. Nach der Bahn!

Lidia (zum Kellner). Es ist gut, gehen Sie!

Coralie. Was habe ich Ihnen gesagt, ah, und nun ist seine Spur verloren und vielleicht nicht mehr aufzufinden, — wie können Sie einen solchen Mann aber auch allein lassen. Wo ist mein Coursbuch, er ist im Stande und fährt mit einem Güterzug davon . . . (Blättert erréat im Coursbuch.) — Warten Sie nur, wir werden es gleich haben, und dann nach dem Bahnhof . . .

Vidia. Niemals.

Coralie. O, Sie lieben ihn nicht wahrhaft — was glauben Sie, wie ich immer hinterher war, — o, ich habe den Glauben an Männertreue noch nicht verloren, (auf das Coursbuch zeigend) hier finde ich ihn immer wieder.

Kellner (mit einer Feuerzange in der Hand, eilig). Er ist da, er ist da!

Vidia. Wo denn?

Kellner. Unten in der Küche, der Koch hat ihn erwischt, er ist angebunden, jetzt entkommt er uns nicht mehr, Gott sei Dank . . .

Vidia. Was sagen Sie?

Kellner. Der Koch ist ihm nachgejagt, — der kann springen, hinter der Kochmaschine hat er ihn gefangen und ich habe ihm damit (zeigt die Zange) eins auf den Kopf gegeben, daß ihm der Appetit auf Finger vergehen wird.

Coralie. Schadet ihm gar nichts.

Vidia. Ja, von wem sprechen Sie denn?

Kellner. Nun, von dem Affen.

Coralie. Was, ein armes Thier haben Sie mißhandelt — o, das ist abscheulich, grausam. — Schnell in die Küche zu dem beklagenswerthen Geschöpf. (ab.)

Vidia. Ich reise, — ich nehme Nichts mit, als meinen eigenen Schmuck, — wo ist denn der Schlüssel, der stak doch vorhin, jetzt ist Alles verschlossen . . . (Zum Kellner.) Holen Sie einen Schlosser, ich muß zu diesem Fach . . .

Kellner. O ist nicht nöthig der Generalschlüssel paßt zu allen Möbeln. (Schließt ie zwei Fächer auf.)

Vidia. Gut, gehen Sie.

(Kellner ab.)

Lidia (erblickt den italienischen Schmuck). Es ist Alles, wie es das unheimliche Frauenzimmer gesagt hat. Da liegt der Schmuck, den er der Andern abgenommen hat. (Einzeln herausnehmend.) Ein Medaillon aus Neapel, Ohrringe, ein Armband . . . (Dabei die Lade weiter aufziehend.) Und was ist denn das? Photographien, — ja, das ist diese schreckliche Person, und in was für einem Aufzug, also es ist richtig, — ich bin hintergangen, betrogen . . . ja, ja, es stimmt Alles, der Vorfall in Bodenbach, seine geheime Entfernung aus dem Hotel, — was thu' ich nur? Ich lasse ihm einen Zettel zurück — (Setzt sich zum Schreiben an den Tisch links.)

7. Scene.

Lidia, Flitter.

Flitter (athemlos, durch die Mitte) Ach Gott, ach Gott, — sie folgt mir auf dem Fuße — Césarine von der Scala, — durch alle Stockwerke ging die Jagd, — nur diese Frau hier kann mich retten. Bei der Unklarheit ihrer Vorstellungen von meiner Person kann es ihr auch nicht mehr darauf ankommen, daß ich mich für ihren Mann ausbebe. (Zu Lidia.) Gnädige Frau, retten Sie mich vor einer Verfolgerin, — ich erzähle Ihnen später Alles!

Lidia (aufstehend). Mein Herr, was muthen Sie mir zu, führen Sie Ihre Künstlerstreiche aus, mit wem Sie wollen . . .

Flitter. Was haben Sie denn nur immer mit dem „Künstler“, ich bin im Leben keiner gewesen, so wenig wie Ihr Mann.

Lidia. Ja wer sind Sie denn?

Flitter. „Flitter und Borstig, Del- und Fettwaarenhändler en gros!“

Lidia. Und mein Mann?

Flitter. Der fabricirt ja Lichte und Seife.

Lidia. Ja ist denn Alles Lüge!

Flitter. O bitte, beruhigen Sie sich nur jetzt, — ich höre ihren Gilschritt . . . retten Sie mich . . .

8. Scene.

Vorige, Coralie.

Coralie. Foujou ist ohnmächtig geworden und ich jage im ganzen Haus herum nach einem Riechfläschchen. — Was seh' ich, mein lieber Herr Columbus. (Vertraulich.) Mein Freund, denken Sie noch an den Tunnel . . . gestern . . .

Flitter (leise). Schweigen Sie, das ist meine Frau.

Coralie. Was, das ist auch Ihre Frau?

Flitter. Nur meine Frau, — seit achtzehn Jahren — nicht wahr, theure Jeanette. (Leise.) Geben Sie mir Ihre Hand, sonst bin ich verloren.

Coralie. Davon haben Sie mir ja gar nichts erzählt, als Sie sich im Coupé Freiheiten herausnahmen, die sich eine Frau von Ehre von verheirateten Männern nie und nimmer gefallen läßt. Sie haben sich erlaubt, mich im Tunnel zu küssen . . . mein Herr, da auf die Wange . . .

Flitter. Das thut man so . . .

Coralie. Und als wir aus dem Tunnel herauskamen, da haben Sie mir Ihre Hand angeboten!

Flitter. Ein müßiger Scherz . . .

Coralie. Mit angebotenen Händen scherzt man nicht.

Flitter. Aber Sie sehen doch, daß ich glücklich verheiratet bin.

Coralie. Mit dieser Dame? — Das ist ja die Frau meines Bräutigams, die Braut meines Verlobten, wollte ich sagen.

9. Scene.

Vorige, Kremser.

Kremser. Theures Weibchen, Du hast mich suchen lassen.

Coralie. „Weibchen“ — mein Herr, wer ist denn diese Dame eigentlich?

Kremser. Seit drei Wochen meine Frau.

Coralie (zu Lidia). Was? Ja wie viele Männer haben Sie denn? Das ist mir noch nicht vorgekommen. Zwei sollen Sie behalten — aber auf diesen da habe ich heilige Rechte . . .

Flitter. Auf mich! (Klaglich.) O dieser Tunnel, er war zu lang, er war zu lang.

Coralie zu Flitter). Christoph, ich glaube, unsere Unterhaltung wird besser ohne Zeugen geführt, ich erwarte Sie im Speisesaal.

Flitter (während Coralie Courébuch, Sonnenschirm, Reisekästchen etc. zusammenholt) Sie holt den Standesbeamten — so etwas von Entschlossenheit ist mir noch gar nicht vorgekommen, die gehört nach Zanzibar, — ja natürlich, da muß sie hin, — das ist ein Wesen, wie sich's Ruftan wünscht — er soll sie haben . . . (Nasch ab.)

Coralie. Der ist mir sicher. (Ab.)

Kremser. Was ist denn das für eine verrückte Person?

Lidia. Du fragst noch? „Coralie“. Diejenige, der Du das Versprechen gegeben hast, sie zu heiraten; Dein Freund, der große Künstler, Christoph Columbus hat ihr's auch versprochen.

Kremser. Ich kenne sie ja gar nicht.

Lidia. Lüge nicht. Ich weiß Alles. Es ist Coralie, die Du in Neapel in den Krater des Vesuv stürzen wolltest; Carl, ist es am Ende wieder so weit mit dem Vesuv, hast Du deshalb das Rundreisebillet nach Neapel genommen? Carl, nimm allen Schmuck zurück, — ich will gar nichts behalten als das Korallenkreuz, das Du mir einmal geschenkt hast, es ist ja nahezu werthlos.

Kremser. Ja, was hat Dir denn diese Person erzählt?

Lidia. Alles: wie Du Dich ihrer entledigen wolltest, — Du hast es in Bodenbuch ebenso mit mir versucht, — wie Du sie in der Schweiz sitzen liebest, ich kenne Deine verwickeltesten Familienverhältnisse. (Verzweifelt). Carl, Du warst schon so oft verheiratet, Du hast schon so viele Töchter!

Kremser. Aber Lidi, kein Wort davon ist wahr.

Lidia. Und die Beweise dort im Schreibfach, beim Schmuck liegen die Bilder dieser schrecklichen Frauensperson.

Kremser (öffnet das Fach). Wahrhaftig, es sind Photographien, — die aber nicht mir gehören. Sie rühren offenbar von unserem Vorgänger, dem Mann mit dem Affen, her. Lidi, Du konntest einen so abenteuerlichen Verdacht hegen . . .

Lidia. Und der Schmuck?

Kremser. Den habe ich zu Hause gekauft, um in Italien nicht geprellt zu werden.

Lidia. Und das ist die Wahrheit, Coralie hätte nicht Dich gemeint?

Kremser. Aber gar keine Rede, — ich gebe Dir mein Künstlerwort!

Lidia. Na, damit komme mir nicht, — bitte, gib mir Dein Skizzenbuch . . .

Kremser. Aber Lidi, nun fängst Du wieder damit an, — das gibt kein Künstler aus der Hand.

Lidia. Dann muß ich Gewalt anwenden. (Sucht in seine innere Brusttasche zu dringen.)

Kremser. Ah, Du kitzelst . . .

Lidia (zieht das Skizzenbuch hervor, schlägt es auf, liest) Zwanzig Centner Cocos-Seife, — Stearinlichte, — Schmierseife, — Hammeltalg — (Schlägt es lachend zu.) O, Du großer Seifensieder!

Kremser. O weh, — aber wer hat Dir denn ver-rathen . . .

Lidia. Dein großer College, Herr Flitter, der Michel Angelo der Fettwaarenbranche.

Kremser. Du wirst mir die Nothlüge vergeben, wenn ich Dir Alles erkläre . . . (Sprechen leise weiter.)

10. Scene.

Vorige, Rustan, dann Flitter.

Rustan (eilig). Wo ist Flitter? (Zu Kremser und Lidia.) Pardon, mein Herr. — Sind Sie die Frau, die er mir aus-gesucht hat. Gut, Sie brauchen nicht zu erröthen — und (zu Kremser) Sie sind der Vater, geben Sie uns Ihren Segen . . . Noch Eins, vertragen Sie die Seereise? Das ist kein Spaß, das geht mitunter so — (Sehr lebhaftes Geberden mit dem Arm.)

Flitter. Da ist der Unmensch. — He, Freund Rustan — das ist sie nicht, sie kommt mir nach, trinkt nur noch einen Cognac. Sie werden entzückt sein, das ist Rasse, Natur, Temperament, zu viel Temperament für Europa, — die ver-trägt einen Puff . . .

Rustan. Warum ist sie noch nicht da; Sieben Uhr fünfzehn geht der Schnellzug, — ich habe keine Zeit zu verlieren.

Glitter. Sie kommt! Ich höre sie. (Zur Thüre gehend, sie öffnend.) Nur herein, Fräulein Césarine, — da ist sie.

11. Scene.

Borige, Coralie, dann Kellner.

Coralie. Was seh' ich — mein süßer Willy . . .

Rustan. Was, Coralie?

Coralie. Ich habe Dich wieder!

Rustan. Sie hat mich schon wieder!

Kellner. Ich wollte nur melden, daß der Affe soeben seinen Geist aufgegeben hat.

Coralie. Todt — o Gott . . . (Sie weint.)

Rustan (schiebt ihr einen Stuhl zu). Hopp! — Ach Gott, sie ist doch ein gutes Geschöpf, wie sie Foujou geliebt hat, — Lili, komm zu Dir, ich will Dir ihn zu ersetzen suchen . . .

Coralie. Du verläßt mich nie mehr, (umarmt ihn) nicht wahr?

Kremser (zu Glitter) Sie haben mich verrathen — aber es ist gut so, — nun sind wir erst ganz glücklich.

Coralie. Und wem verdanken wir unser Glück, — unserm väterlichen Freunde hier . . . (Zu Glitter.) Sagen Sie ihm keine Silbe vom Tunnel.

Glitter (gleichzeitig zu Coralie). Sagen Sie ihm keine Silbe vom Tunnel!

Coralie (umarmt Glitter). Mein Vater!

Glitter. Meine Tochter! (Gerührt.) Ich habe ja so tief in der Tinte gefressen. (küßt sie.) Ich darf doch?

Coralie. Nur zu!

Rustan. Stop! (Zieht Coralie an sich.)

(Der Vorhang fällt.)



88687